

Erzieherinnenkongress 1. Oktober 2008, Frankfurt Mein Gott – Dein Gott – Kein Gott?

Georg Hohl, Pfarrer
Vorsitzender der Bundesvereinigung
Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder e.V.

Eröffnungsrede

Guten Morgen, meine Damen und Herren,

zugleich im Namen des KTK-Bundesverbandes und meiner Kollegin, Frau Irmgard Frieling, sowie der beiden Herren Professoren Biesinger und Schweitzer darf ich Sie im Namen der Bundesvereinigung Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder zu unserem Kongress herzlich begrüßen. Wir, die Veranstalter, freuen uns, dass Sie in so großer Zahl unserer Einladung gefolgt sind und mit Ihren Erfahrungen, mit Ihren Fragen und Beiträgen im Zuhören und Mitdiskutieren den vor uns liegenden Tag mitgestalten.

Ein besonderer Gruß gilt Ihnen, sehr geehrte Frau Hess-Maier. Ohne die finanzielle Förderung der Stiftung Ravensburger Verlag und ohne Ihr persönliches Engagement wäre der heutige Kongress ebenso wie die vorausgegangenen Veranstaltungen 2005 am selben Ort und 2006 in Köln nicht möglich gewesen. Unser heutiger Kongress ist eingebettet in ein mehrjähriges wissenschaftliches Forschungsprojekt zu interkultureller und interreligiöser Bildung in Kindertageseinrichtungen, das die Stiftung Ravensburger Verlag mit Herrn Professor Biesinger und Herrn Professor Schweitzer durchgeführt hat.

Ebenfalls besonders begrüßen möchte ich Herrn Sebastian Heiser von der Deutschen Bank in Ulm. Wir freuen uns, dass Sie, sehr geehrter Herr Heiser, das genannte Forschungsprojekt der Stiftung Ravensburger Verlag zu Beginn unserer Veranstaltung als ausgewählten Ort 2008 der Kampagne „Deutschland, Land der Ideen“ auszeichnen werden.

Mein Gott – Dein Gott – Kein Gott? Die Überschrift über den Vorträgen, Workshops, Foren und Diskussionen des heutigen Tages bringt zugespitzt auf den Punkt, dass die Vielfalt religiöser Bekenntnisse ebenso selbstverständliche Realität unserer Gesellschaft geworden ist wie die Strittigkeit der Gottesfrage überhaupt. Die ausdrückliche Bestreitung der Wirklichkeit Gottes, Atheismus und eine eher alltagspraktische Gottvergessenheit, die Wiederkehr der Religion (durchaus außerhalb der Grenzen der großen Kirchen), ein gestiegenes mediales Interesse auch an Stellungnahmen der Kirchen etwa zu ethischen Fragen, Diskussionen um Religiosität und Fundamentalismus – diese und weitere durchaus widersprüchliche Tendenzen gehören zur kulturellen und religiösen Signatur unserer Zeit und bilden den Hintergrund für die pädagogische und religionspädagogische Arbeit in Kindertageseinrichtungen.

In Kindertageseinrichtungen begegnen sich Menschen unterschiedlicher Religion und kultureller Prägung, Menschen, für die sich mit dem Begriff Gott kaum noch etwas verbindet. Mein Gott – Dein Gott – Kein Gott? Unser heutiger Kongress rückt diese Vielfalt als Gestaltungsaufgabe in den Blick. Auch wenn man vorsichtig sein

sollte mit der Ausrufung immer neuer sogenannter Zukunftsthemen: Der Umgang mit religiöser und kultureller Vielfalt, mit der Strittigkeit der Gottesfrage, Kompetenz zur Begegnung mit einer anderen und fremden Religion, Orientierungswissen in Sachen Religion sind Voraussetzungen für die humane Qualität des Zusammenlebens in einer von Pluralismus, Migration und Globalisierung geprägten Gesellschaft. Die Kompetenz zum Umgang mit der Verschiedenheit, mit religiöser und kultureller Verschiedenheit, Toleranz und ein friedliches Miteinander können dort nicht wachsen, wo Religion, Religiosität und die Frage nach Gott in Bildungseinrichtungen ausgeklammert, privatisiert oder tabuisiert werden. In Kindertageseinrichtungen ermöglichen religiöse Erziehung und Bildung nicht nur Kindern den Erwerb eines grundlegenden Orientierungswissens – in Erziehungspartnerschaft mit den Eltern, in der Begegnung von Familien unterschiedlicher religiöser und kultureller Prägung liegen zugleich enorme Chancen zur Entwicklung einer Sprachfähigkeit, ohne die Toleranz zur leeren Hülse zu werden droht. Eine streitbare, aber friedensfähige Zivilgesellschaft braucht auf allen Stufen des Bildungssystems den interreligiösen und interkulturellen Dialog.

Bei unserem heutigen Kongress wird deutlich werden, dass interreligiöse und interkulturelle Erziehung keine reine Harmonieveranstaltung sind. Wie gehen wir etwa richtig mit konfessionslosen Kindern in kirchlichen Einrichtungen und mit ihren Eltern um? Wie werden auf religiöse Orientierungen zurückgehende Wertekonflikte bewältigt? Welche Unterstützung und welches Wissen brauchen Erzieherinnen, um ihre interkulturelle und interreligiöse Kompetenz weiterzuentwickeln? Wir werden am heutigen Tag nicht nur über Chancen und Wege des interreligiösen und interkulturellen Dialogs reden, wir werden diesen Dialog auch pflegen, einüben und erleben – im Workshop 10 als Dialog zwischen Christentum, Judentum und Islam. In allen Workshops und Foren, in den einführenden Vorträgen sowie schließlich beim Abschlusspodium werden wir bemerken, dass wir alle gemeinsam erst auf dem Weg zu einer Kultur der Anerkennung, des Streits und des Verstehens sind. An dieser Stelle möchte ich ganz herzlich alle Mitwirkenden in Workshops und Foren, alle Referentinnen und Referenten, die wir für den heutigen Kongress gewinnen konnten, grüßen und Ihnen allen, meine sehr geehrten Damen und Herren, herzlich für Ihre Mitwirkung danken. Der Dank gilt auch dem gastgebenden evangelischen Regionalverband Frankfurt und – schon an dieser Stelle – der Geschäftsstelle des KTK-Bundesverbandes in Freiburg, der die Hauptlast der organisatorischen Vorbereitung getragen hat.

Nun wünsche ich uns allen einen anregenden, in den pädagogischen Alltag und in den gesellschaftlichen Diskurs hineinwirkenden Tag. Vielen Dank.

Meine Damen und Herren, an dieser Stelle wollten wir eigentlich Herrn Staatssekretär Dr. Hermann Kues vom Bundesfamilienministerium begrüßen und um ein Grußwort bitten. Leider musste Herr Dr. Kues kurzfristig absagen. Ich freue mich aber, nun Sie, sehr geehrte Frau Hess-Maier von der Stiftung Ravensburger Verlag, um Ihr Grußwort bitten zu dürfen.